

erscheint an jedem Werk-  
tag, Bestellungen nehmen  
sämtliche Buchhandlungen  
und Postämter entgegen.

Bezugspreis: in  
Kagold, durch d. Agenten,  
durch d. Post einjährl. Post-  
gebühren monatl. 1.20.—  
Einzl. nummer 70 J.

Anzeigen-Gebühr für die  
einmalige Zeile auf ge-  
wöhnlicher Schrift über  
einen Raum bei einmali-  
ger Einrückung 1.20.—,  
bei mehrmaliger Rück-  
nahme nach Tarif. Bei gerichtl.  
Betreibung u. Konkursen  
in des Raabats bisfällige

# Der Gefellschafter

## Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Gegründet 1828.

### Nagolder Tagblatt

Herausgeber Nr. 29.

Verleger: Dr. G. W. Müller, Nagold.

Samstag den 8. Juli 1922

Verbreitete Zeitung in  
Oberamtsbezirk. — An-  
zeigen sind dabei von  
bestem Erfolg.

Alle erteilten Aufträge sind  
frühestens 10 Tage vor  
dem Erscheinen der Zeitung  
zu bringen. Bei Anzeigen  
von längerer Dauer ist  
eine Anzahlung zu leisten.  
Die Redaktion ist nicht  
verantwortlich für den  
Verlust von Briefen.

Telegraphen-Adresse:  
Gefellschafter Nagold.

Postfachkonto:  
Stuttgart 8118.

96. Jahrgang

Nr. 157

### Wochenrundschau

Vor reichlich vierzehn Tagen waren die Berliner Blätter voll von der Krise, in der sich die Reichsregierung befindet wegen des Gesetzes über die neue Getreidemalage. Die früheren Reichsprovinzialer glaubten nicht daran. Und siehe da, die angeblich so gefährliche Klippe ist vom Reichsschiff umsegelt worden. Die drei Regierungsparteien, verstärkt durch die 61 Stimmen der Unabhängigen, haben im Reichstag der Vorlage statt zum Sieg verholfen, wie es vorausgesehen war. Nach dem Gesetz werden also von heuriger Ernte 2 1/2 Millionen Tonnen Getreide — trotz der gleichen Zahl ein verhältnismäßig größerer Teil der Ernte, als im Vorjahr, weil der diesjährige Erntertrag voraussichtlich geringer sein wird — von der öffentlichen Hand erfasst; landwirtschaftliche Betriebe bis zu 5 Hektar Getreideanbaufläche bleiben von der Umlage befreit, bei größeren Betrieben sind 2 Hektar frei. In den ersten vier Monaten nach dem 15. August ist mindestens ein Drittel der Umlage abzuleisten, und zwar ist dafür ein Grundpreis von 245 M. für den Zentner Roggen und 370 M. für den Zentner Weizen festgesetzt. In der Folgezeit wird für den Rest in zwei Zeitabschnitten bei der Preisbestimmung die jeweilige Veränderung des Weltmarktpreises mit der Maßgabe berücksichtigt, daß der Grundpreis der ersten Ablieferung als Richtpreis gilt. Das ist so zu verstehen, daß der Grundpreis der ersten Ablieferung sich im zweiten und dritten Ablieferungsabschnitt entsprechend erhöht, wenn in dieser Zeit der Weltmarktpreis in die Höhe geht, und daß er sich entsprechend vermindert, wenn (was allerdings kaum zu erwarten ist) der Weltmarktpreis sich inzwischen senken sollte. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß der Anfangsgrundpreis unseres Umlagegetreides wesentlich niedriger sein wird, als der entsprechende Weltmarktpreis, denn sonst würde man die Umlage überhaupt nicht gemacht haben.

Mit dieser „Krise“ war es also nicht. Dagegen hat sich eine andere entwickelt, die damals allerdings auch die Berliner Presse nicht ohne konnte. Inzwischen ist nämlich am 24. Juni der verabschiedete W. d. R. an dem Reichsminister Rathenau begangen und in dessen Folge am 28. Juni eine scharfe Ausnahmeverordnung des Reichspräsidenten zum Schutz der Republik veröffentlicht worden. Gemäß dem Wort des Reichskanzlers Dr. Brüning im Reichstag: „Der Feind steht rechts!“ und der ausdrücklichen Versicherung des Reichsjustizministers Dr. Radbruch ist diese Ausnahmeverordnung ausschließlich gegen diejenigen Bekannte gerichtet, die Anhänger der alten monarchischen Staatsform sind. Diese Verordnung soll nun auf das Drängen der Linksparteien die Form eines Gesetzes auf die Dauer von fünf Jahren erhalten, und zwar soll sie zugleich so außerordentlich verschärft werden, daß z. B. auf eine ganze Reihe von Handlungen die Todesstrafe gesetzt ist, und daß selbst die Verunglimpfung früherer und vorstorbener Regierungsmitglieder aus republikanischer Zeit mit schweren Strafen belegt wird. In Verbindung mit diesem Ausnahmegesetz, das als solches eine Verfassungsänderung darstellt und daher von den beiden gesetzgebenden Körperschaften Reichsrat und Reichstag mit Zweidrittelmehrheit angenommen werden muß, um rechtswirksam zu sein, hat die Reichsregierung das sogenannte Amnestiegesetz eingebracht, das den von den außerordentlichen Gerichten wegen des Kommunismarfs an Ostern vorigen Jahres Verurteilten Straferlass geben soll.

Es war naheliegend, daß Gesetze von solch einschneidender Bedeutung auf Widerspruch stoßen werden. Die bayerische Regierung und die bürgerliche Landtagsmehrheit haben sie ganz entschieden abgelehnt, auch die württembergische Regierung glaubte ohne wesentliche Abänderung dem „Schutzgesetz“ nicht zustimmen zu können. Der Reichskanzler berief nun die Ministerpräsidenten zu einer Besprechung nach Berlin und nach einer zweitägigen Auseinandersetzung soll eine Uebereinstimmung erzielt worden sein. So meldete der holbornische Telegraph. Das ist aber nicht mehr gewesen. Graf Berchthold lehnte, wie die bayerischen Blätter gleichermäßen berichteten, verstimmt nach München zurück. Im Ministerrat teilte er mit, daß er in Berlin den bayerischen Standpunkt festgehalten habe, und daß einige der Herren Kollegen — also wohl Württemberg — ihm beigetreten seien, aber er sei überstimmt worden. Der Ministerrat beschloß einstimmig, von der bayerischen Linie nicht abzugeben, und die bürgerlichen Landtagsparteien erklärten, daß sie geschlossen hinter der Regierung stehen.

So kam nun die Schutzvorlage zu beschleunigtem Verfahren vor den Reichsrat. Es wurde gemeldet, daß das Gesetz mit 48 gegen 18 Stimmen (Bayern und eine Reihe

preussischer Provinzen), also mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit angenommen worden sei. In Berichtigung einer Meldung der „Süddeutschen Zeitung“, daß der Stimmführer der württ. Vertretung (vier Stimmen), der württ. Gesandte Hildenbrand, im Reichsrat im Gegenlag zu seiner Anweisung aus Stuttgart für das Gesetz gestimmt habe, erklärte die württembergische Regierung, daß sie zwar nicht den Antrag erteilt habe, gegen das Gesetz zu stimmen, aber verschiedene Abänderungsanträge sollten gestellt werden. Ob Hildenbrand diese Anträge gestellt hat, ist aus der Regierungserklärung nicht ersichtlich; es scheint nicht der Fall gewesen zu sein. Dann würde aber das Abstimmungsbild eine wesentliche Veränderung erfahren.

Den Linksparteien geht das Schutzgesetz aber noch nicht weit genug, und um ihren Forderungen Nachdruck zu verschaffen, veranstalteten die drei sozialistischen Parteien im Verein mit den freien Gewerkschaften am 4. Juli große Kundgebungen zum Schutz der Republik. Sogar die Eisenbahnjäger mußten auf Anordnung des Reichsverkehrsministers Gröner zu einer bestimmten Stunde eine gewisse Zeit stillstehen, wo sie sich auch befinden mochten. Die Geschäftsbetriebe wurden geschlossen, vielfach wurde die Schließung allerdings erzwungen. Im großen und ganzen sind aber die Kundgebungen in Ordnung verlaufen. Nach und nach werden indessen auch viele höchst bedauerliche Ausschreitungen bekannt, die trotz der dringenden Warnung der leitenden Stellen vorgekommen sind. In der sächsischen Stadt Zwickau haben die Kommunisten das Heft in die Hand genommen, und die staatliche Schutzpolizei mußte nach blutigem Kampf auf Befehl der sächsischen Regierung das Feld räumen. Ähnlich ist es in ganz Thüringen, wo in den Gemeinden gemeinsame Kontrollauschüsse der drei sozialistischen Parteien als Verwaltungsbehörden gebildet wurden und ein gleicher Oberauschuss die Landesregierung in die Hand nehmen soll.

Es mag sein, daß die Reichsregierung sich den Schutz der Republik nicht gerade so gedacht hat, aber vom Standpunkt der sozialistischen Parteien, deren Ziel der proletarische Klassenstaat ist, läßt sich gegen die thüringische Weisung nichts einwenden. Mögen sie es einmal versuchen. Im Reichstag, dem das Schutzgesetz jetzt zur Beschlußfassung vorliegt, wird man das für und Wider über den Versuch ja wohl zu hören bekommen. Beiläufig ist dagegen die Tatsache, daß in Köln von den Teilnehmern der Kundgebung die englischen Truppen, die die deutsche Schutzpolizei bei den Ordnungsmassnahmen unterstützten, in Zusammenstößen am Dom und am Hauptbahnhof angegriffen und mit Flaschen und Pfastersteinen beworfen wurden. Die Engländer gingen darauf rücksichtslos mit den Waffen vor und die unbewaffneten Leute werden ihre Torheit schwer zu büßen haben, denn in solchen Dingen versprechen die Engländer keinen Späß. Es wird aber auch an politischen Unannehmlichkeiten nicht fehlen.

Das ist um so bedauerlicher, als das englische Militär der Besetzung sich immer anständig benommen hat. Als der bei Deutschland verbleibende Teil Obereschlesiens anfangs dieser Woche endlich von der feindlichen Besatzung erlöst wurde, da winkte die deutsche Bevölkerung den abziehenden englischen und italienischen Truppen nach mit lächerlichen Abschiedsgrüßen nach. Herzlich war auch der Abschied von den einzelnen Offizieren und Soldaten der beiden Truppenkörper. Die Franzosen hingegen wagten sich in den letzten Tagen ihrer Schredensherrschaft einzeln oder in kleiner Zahl gar nicht mehr auf die Straße, die Herren Offiziere sah man nur noch „in Zivil“, und nicht wenige von ihnen reisten Zivil voraus. Die Franzosen konnten es sich aber nicht verlagern, zum Schluß noch in Gieswiz, Boushen, Raibor, Hindenburg und an anderen Orten den Deutschen — der Zivilbevölkerung natürlich — bewaffnete Palenbanden auf den Hals zu heben und sich selbst mit Vergnügen an der Heßjagd zu beteiligen. In solchen Fällen, da sind sie Kriegshelden! Als es in Brissach zum Städtchen raus ging, da lief von ungefähr ein Schutz, vielleicht war's eine polnische oder französische Flinte. Flugs brachten die französischen Helden ihre Revolverkonventionen in Stellung und schossen drei Stunden lang wie toll in den Straßen herum. Nur sechs deutsche Zivilisten sind totgeschossen und einige Häuser sanken in der Schlacht in Trümmer. Man sollte sie eigentlich nach französischem Muster als Schenkwürdigkeit liegen lassen.

Trotz des Londoner Verdunfests und trotz der Behauptung Poincarés, Frankreich habe für den Wiederaufbau des Kriegsgebietes bereits 90 Milliarden Francs aufgewendet — in London spottete man mit Recht über diese Aufschneiderei —, liegen in Frankreich die meisten Ruinen noch so, wie sie vor vier Jahren gelegen haben. Aber jetzt soll Ernst gemacht werden. Mit den Ruinen nicht, keine

Spur. Aber etwa 20 000 deutsche Arbeiter sollen auf 10 Jahre zur Fronarbeit auf Reparationskonto nach Frankreich transportiert werden, um Flüsse zu verbessern, Eisenbahnen zu bauen und Tunnel zu graben, vielleicht auch den nach England hinüber. Um den reichenden Rhonestrom einzudämmen, braucht Poincaré z. B. 12 000 deutsche Arbeiter, die bei 10stündiger Arbeitszeit in 10 Jahren 12 Milliarden Francs — auf Kosten Deutschlands, versteht sich — verdienen sollen. Rechnet man die Gehälter der zahllosen leitenden französischen Ingenieure, Wertmeister, Vorarbeiter usw. ab und berücksichtigt die Entwertung des Francs, so kämen auf den deutschen Arbeiter ein Tagesverdienst von höchstens 5 Francs oder 4 Mark alter Währung. Eine ganz verlockende Aussicht, nicht wahr?

Daneben halten aber Poincaré und die Pariser Kriegspartei immer noch an dem Plan fest, das Rheinland dauernd zu besetzen. Der Münchner Prozeß gegen den Erzherzog Leopold wurde, hat die Radikalschichten der französischen Politik geradezu in bengalischer Beleuchtung erstrahlen lassen. So ein Richter, der sich von der Reichsregierung in die rechte Hand 46 000 M. drücken läßt, um „für die Reichseinheit“ in Bayern zu wirken, und in die linke die 50 000 M. französischer Schmiergelder für die Posttrennung Bayerns vom Reich nimmt, das war ein Mann für den Herrn Dard, den französischen Gesandten in München. Und solcher Art sind die Dorian, Smeets und wie sie alle heißen, die Helfershelfer des Erbfeinds. Die Seligenheit ist günstig. Es ist gelungen, die deutsche Mark so zu stützen, wie noch nie; sie ist jetzt noch 0.9 Pfennig wert. Mit einer so enormen Mark lassen sich die entsprechenden im Preis gestiegenen fremden Gelder, mit denen wir den Kriegsdienst mit vorläufig allmonatlich 50 Millionen Goldmark (fast 5 1/2 Milliarden Papiermark) bezahlen müssen, nicht mehr kaufen und die Rohstoffe für die Ausfuhrindustrie kaum mehr in ausreichendem Maß beschaffen. In dieser Zwischenzeit wollte Poincaré das Deutsche Reich haben; das ist für ihn der Boden, wo die „Sanktionen“ blühen. Ohne allen Zweifel hat das Großkapital in Frankreich und anderswo das Hauptverdienst an der neuen Marktwertung, die für Deutschland ganz unabsehbare Folgen des Unheils neben der unmittelbaren Lebensmittelovertuerung haben wird. Darum ruft die Presse in Frankreich und diejenige des edlen Northcliffe in England: Die Deutschen wollen betrügerischen Bankrott machen, um sich ihrer Schulden zu entledigen; holt, was es noch zu holen ist! Es mag wohl sein, daß nichtsnutzige Spekulanten in Deutschland im frühlichen Bereich mit dem feindlichen Großkapital — wissenschaftlich oder unwissenschaftlich — arbeiten, aber das Gezeir über den „betrügerischen Bankrott“ kann über die Schuld und Absicht der eigentlichen Urheber nicht hinwegtäuschen. Sie ist ein Kitzel der Politik, die zübeln will auf den Untergang Deutschlands hinarbeiten und zum mindesten das linke Rheinland französisch machen will.

Zeit ist Lloyd George auf die letzte Probe gestellt. — Er sagte kürzlich, er wünsche die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund. Wohl ist das Wort als wirkliche und wahrhaftige Sinnesänderung zur Rechtfertigung aufzufassen, so darf er keine weitere „Sanktion“ und keine dauernde Besetzung dulden, die gegen Friedensvertrag und gegen die ausdrückliche Abmachung zwischen Lloyd George und Briand von 1921 verstößt. Doch er aber die „Sanktionen“ doch zu, dann bezweckt er mit der „Aufnahme“ nichts anderes als die Eindämmung des überwiegenden französischen Einflusses im Völkerbund durch Deutschland, und zwar im alleinigen Interesse Englands; wir würden also die gleiche Erfahrung noch einmal machen müssen, die wir mit einer gewissen anderen Lebensart Lloyd George, dem berühmten fair play (Anstand gegen Deutschland!) bezüglich Oberschlesiens gemacht haben. — Wir werden ja sehen.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Juli. Der Reichstag legte heute die Besprechung der Interpellationen über die Selbstschutzorganisationen und die Reichswehr fort. Zunächst vollendet der Deutschnationale Hensel die gestern abgebrochene Rede, während die Linksparteien den Saal verlassen. Der Demokrat Dr. Götz protestierte gegen die Volkstrostgebende und nahm die Reichswehr und den Reichswehrminister energisch in Schutz. Manns Kraft und Lichthitler lernte die Reichswehr von den Offizieren und Unteroffizieren der alten Armee, der Reichswehr müsse aber auch klar gemacht werden, daß sie für die Republik zu arbeiten habe. Dazu gehörte Zeit. Die bayerischen Offiziere seien alle der Überzeugung, daß es für jeden Vaterlandsfreund nur eines gebe, nämlich mitzuarbeiten und sich der Republik zur Verfügung zu stellen.

des  
mals

ds. Js.

enst.

zugs bei der

hof zur Ent-

s.

bürgerlichen

der Vereine

63

Achtung!

er-Gau

22 feuch

ennen,

auvereine)

s 5 Uhr.

nachmittags.

Kabpostes aus

n.

it!

bringen.

75

arbeiter

nen

etv.

Aclemittelwerke

Nagold.

68

haus z. „Löwen“.

tag und Samstag

und 8.15 Uhr

onntag 2.30, 4.30

nd 8.15 Uhr

soße amerikanische

ions-Drama

Der

nisvolle Dold.

il in 36 Akten,

stspiel in 3 Akten.

ehenswerte Drama

n allen eifolgh.

n mit großem Ge-

spielt u. sollten die

obeführer die Vor-

nicht veräumen

Einige

glöhner

ofort eintreten bei

Reinhold Kausser

Nagold.

mod.

67

nzug

figur Gr. 160—165

ert.

bei Post,

Samstag, 354 L



Wolle man niegen jeder schwarz-weiß roten Fahne die Republik in Gefahr sehen, so sei sie keine drei Blättchen wert. Der Sozialdemokrat David bezeichnete die Reichswehr als einen Fremdkörper im republikanischen Staatsorganismus, der lebensgefährlich werden könne. Im Offizierskorps werde der antirepublikanische Geist gepflegt. Moderne Staaten könnten nicht durch Monarchen, sondern nur von politischen Fachmännern regiert werden, die sich auf das Vertrauen des Volkes stützen. Der Kommunist Friedrich sagte, jetzt gelte es, denen auf der rechten Seite Maul zu schlagen. Man habe keinen Reichswehrminister, sondern einen Kriegsminister und der beste Secht. Zentrum und Demokraten wollten die Regierung nach rechts orientieren. Von der Sozialdemokratie verlange seine Partei den Bruch mit der Zentrumspartei und die Unabhängigen warne er vor einer Verbindung mit den bürgerlichen Parteien. Nachdem Abg. Peter-Jandau (Soz.) die Wahrheit der Verhältnisse, daß in Zwettau ein Volksgericht errichtet worden sei, bestritten hatte, wurde die Sitzung auf Montag vertagt, da das Haus beschlußfähig war.

## Aus Stadt und Bezirk.

Magdeburg, den 8. Juli 1922.

### Sonntagsgedanken.

Stehet nicht das Ihre.

Loh die keine Grenzen setzen in deiner Liebe, nicht Maß, nicht Zeit, nicht Dornen! Ist sie doch dein Eigentum, was kann sie fordern? Ist doch ihr Gesetz bloß in dir: wer hat dort zu gebieten?

O, nicht nicht Liebe mit so engem Maß!  
Was wäre Liebe denn, wenn sie nicht gäbe  
mehr, als sie selbst empfing, wenn sie nicht trüge  
mehr, als sie auferlegt, wenn sie nicht blühte,  
ein harter Feis im Kampf empörter Blinde;  
wenn sie nicht tren und fest im Haglich blühte,  
der Hoffnung leger Ast. — was wäre Liebe?

**Spar- und Consumverein.** Die morgen nachmittags stattfindende außerordentliche Generalversammlung beginnt erst um 5 (nicht 4) Uhr.

**ep. Den Wucherern ins Stammbuch.** Warum wir nach der jüngsten Bilanzenergie so hohe Zuckerpriese und so große Zuckernot haben, ist ein Rätsel, das nach jeder jede Haushaltung beschäftigt. Nach der Zeitschrift „Auf der Wart“ beträgt der Zuckerpriese mehr als das Doppelte des Preises für Zuckerrüben; nach derselben Quelle hat der Direktor einer großen Zuckerraffinerie erklärt, bei ihm liegen noch 160 000 Ztr. Zucker, aber nicht für das Publikum, sondern für die „Bienen“. Wo sich diese „Bienen“ wohl befinden? Es ist ein offenes Geheimnis, daß viel Zucker, den die Bevölkerung notwendig brauchen könnte, zuerst zurückgehalten wurde und dann an Fabriken für Herstellung von Likör und Bonbons sowie an Brennereien abgewandert ist, wo jeder Preis bezahlt wird.

**ep. Orientalische Studenten in Deutschland.** Ein Zeichen dafür, daß sich trotz der vielfältigen Not des deutschen Volkes viele Widesim Orient hinsetzend auf uns richten, ist der zunehmende Zugang orientalischer Studenten auf deutschen Hochschulen. Das mag in manchen Fällen gemischte Gefühle in uns erwecken, aber interessant ist es, daß ein Theologie-Student aus der jungen Republik Georgien im Kaufhaus ein Empfehlungsschreiben des höchsten georgischen Geistlichen, des Katholikos, mitbringt, worin dieser erklärt, seine Kirche habe sich innerlich von der russischen losgemacht und schide, wie dies in der griechischen und armenischen Kirche schon Brauch sei. Ihre Theologen nach Deutschland, wo die Theologie als Wissenschaft in hoher Blüte stehe. Aus Armenien befinden sich gegen 50 Studenten anderer Fakultäten in Deutschland.

### Unser Garten im Juli

Die beste Zeit des Jahres ist für den Garten gekommen. Er steht in üppiger Entwicklung, denn das Wetter konnte man sich gar nicht besser wünschen. Gießen, Jäten, Hacken und Jauchen sind die hauptsächlichsten Arbeiten des Gemüsegartens, damit alle Blattgemüse ungehindert weiter wachsen und vor allem auch die starkwüchsigen Winterkohlrassen keinen Mangel leiden. Beer gewordene Beete können noch mit Frühkohlrabi, Grünkohl, Sellerie und Porree bepflanzt oder bis Mitte des Monats auch mit einer frühen Sorte Fenchelbohnen besät werden. Wer leere Stellen im Garten hat, kann sie auch mit Wintererbsen bepflanzen oder mit Kopfsalat, der allerdings bei trockenem Wetter leicht auswächst. Bei den Kohlrassen stellt sich der Kohlwespenflug zur Ablage seiner gelben Eierhäufchen ein. Wer sie rechtzeitig zerdrückt, beugt der Hauptplage vor. Die abgetragenen dreijährigen Erdbeerpflanzen werden ausgerottet und durch eine Neupflanzung im Herbst ersetzt. Von reichtragenden Pflanzen müssen die besten Ableger gesammelt und zur fröhlichen Entwicklung auf ein besonderes halbschattiges Beet verlegt werden. Von den Himbeerstöcken werden nach der Ernte die abgetragenen Ruten entfernt und nur die fröhlichsten Neutriebe stehen gelassen. Alle Beerensrüucher vertragen nach der Ernte eine wiederholte Jauchedüngung recht gut, damit sich die Fruchtstängel für die nächstjährige Ernte entwickeln können. Gelbstaub muß aufgesaugt und beseitigt werden, damit nicht die Dornfliege sich verpuppen kann.

### Hiertei

Die „Stillegung der Notenspreche“. Durch den Streit der Berliner Buchdruckergewerkschaften wurde auch die Notenspreche der Reichsbank betroffen: sie steht einstweilen noch still. Dafür macht sich aber auch im Großgeldverkehr bereits ein Mangel an Papiergeld erheblich bemerkbar.

**Schwarz-rot-gold.** In der Heraldik, der Wappenkunde, kommt die gelbe Farbe nicht vor; die Heraldik kennt nur Gold als Metallfarbe. So wäre es also eigentlich richtig, die neue Reichsfahne schwarz-rot-gold zu nennen. Allein in Wirklichkeit wird die Goldfarbe in den Reichsfahnen wohl kaum Verwendung finden, es sei denn ausnahmsweise einmal bei einer Brautfahne in Prosa. „Goldene“ Fahnenstücke gibt es nicht, sondern für diese Farbenart nur gelbe, und daher ist es treffender, von der schwarz-rot-gelben Fahne zu reden, wie dies bei der gelb-roten Fahne Badens und Spaniens, der blau-gelben Fahne Braunschweigs von je

üblich war. Es gibt in der Heraldik aber auch keine weiße Farbe, sondern statt dieser das Silber. Man müßte demnach die frühere Reichsfahne schwarz-silber-rot nennen, nicht schwarz-weiß-rot. Niemand wird dies einfallen. Ebenso wird man aber auch bei der neuen Fahne unbedenklich schwarz-rot-gold sagen dürfen.

**Bermächtnis.** Die in Paris verstorbene Baronin Solomo von Rothschild hat der Stadt Frankfurt a. M. 500 000 Fres. (18 Millionen Papiermark) vermacht.

**Prospekte in Berlin.** Der Berliner Magistrat hat den Preis für Marktenbrot vom 10. Juli an auf 17,50 M und für Brötchen (Schrippen) auf 60 A festgelegt.

**Brand.** Infolge einer Explosion im Lagerraum ist die große Norddeutsche Spiritusfabrik in Hamburg-Billwärder abgedramt. Der Verlust allein an Branntwein wird auf mindestens 50 Millionen Mark geschätzt. Vier Personen sind umgekommen, acht verletzt worden.

**Anweiser.** Ein ungeheurer Wolfenbruch überschwemmte das ganze Katalonien in Siebenbürgen. 40 Häuser wurden vollständig zerstört, 120 stark beschädigt. Unter den einflüchtenden Gebäuden wurden 30 Menschen begraben, von denen bis jetzt 16 als Leichen geborgen sind. Die Gemeinde Soborin ist vollständig überschwemmt, der ganze Viehstand und die Lebensmittelvorräte wurden vernichtet.

**Der Flug Europa-Südamerika.** Die beiden portugiesischen Seeschiffere Gago Coutinho und Sacadura Cabral sind mit ihrem Flugzeug in Rio de Janeiro (Brasilien) angelangt. Sie hatten, wie gemeldet, ihren Flug in Lisbon begonnen und waren nach verschiedenen Zwischenfällen am 5. Juni nachmittags auf brasilianischem Boden in Pernambuco angekommen. Der weitere Flug der Küste entlang über Bahia gleich einem „Triumphzug“. In jeder Stadt, wo sie landeten, wurden sie mit Begeisterung empfangen. Die wohl beweisste Frage, ob es möglich sein werde, von Europa über das Atlantische Weltmeer zu fliegen, ist nun gelöst.

**ep. Völkerverbreitung in China.** In China betrug nach den Berechnungen der Völkergesellschaften der letzte Jahresablauf an Völkern und Stämmen über 6 Millionen solcher Schichten. Wesentlich hat zu diesem Ergebnis beigetragen, daß an Stelle der altchinesischen Saische mit ihren Tausenden von Wortzeichen nun eine neu erfundene Lautschrift eingeführt ist. Diefelbe ist so leicht erlernbar, daß mit ihrer Hilfe eine Bibelübersetzung in Peking im letzten Jahr 57 Frauen lesen gelernt hat.

**Ein reisender Handwerksbursche** betratte in einem Haus in Kopenhagen um eins alle Joppe. Die Hausfrau hatte ein alles Kleidungsstück gemähter Bet und gab es dem Bettler. Wie erlauchte sie aber, als der Bettler sich am andern Tag wieder einstellte und ein Kostbuch übernahm, das er in der Joppe gefunden hatte und das einen 100-Marktschein enthielt. Von dem Falsch dieses Geldes hatte niemand mehr eine Ahnung gehabt, um so größer war aber die Freude über die Ehrlichkeit des Handwerksburschen. Er erhielt als Belohnung einen 20-Marktschein.

**Umbenennung von Straßen.** Die sozialdemokratischen und kommunistischen Mitglieder des Stadtoberordnungsamtes in Hildesheim (Westf.), die die Mehrheit haben, haben 20 Straßen der Stadt neue Namen gegeben. So gibt jetzt eine Rathenau, Erberger, Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, und sogar eine Marx-Hilfsstraße. Auch die Victoria-, Paulsen- und Wilhelmstraße haben neue Namen erhalten.

**Schwedische Brezelspeise.** In Leipzig findet gegenwärtig die Große Deutsche Bäckerei-Ausstellung statt. Die auch vom Ausland stark besucht ist. Der Vorsitz der schwedischen Bäckereivereinigungen, Bäckereimeister Herrst Anders aus Stockholm, hat der Ausstellungsleitung 30 000 Mark übergeben mit der Bestimmung, daß für den Betrag Brezeln und anderes Gebäck hergestellt werden solle, das dann durch die Stadt Leipzig an Bedürftige zu verteilen ist.

**Räufschaffe Todesfälle.** Im Mühlentempel „Johannishaus“ in Mühlheim a. Ruhr sind in wenigen Tagen 10 Mädchen gestorben, ohne daß man sich die Todesursache erklären kann. Demnarragende Aerzte wurden berufen; sie erklärten, daß sie vor einem Räufel stehen.

**Von einem Bienenschwarm überfallen** wurde das Gespann eines Bauern namens Wübert in der Nähe von Barle due (Lothringen). Eine Magd führte einen Heuwagen vom Feld in das Dorf Trauffen als sie plötzlich von einem Bienenschwarm überfallen wurde. Die Bienen machten sich über das Pferd her, welches in kurzer Zeit unter den Stichen der Bienen zusammenbrach. Die Magd, die das Pferd von seinen Peinigen befreiten und sie mit einer Pferdedecke verschanden wollte, wurde nun selbst von den Bienen angefallen und erlitt schwere Verletzungen. Ein derartiger Bienenüberfall ist außerordentlich selten.

**Schaffierben.** Von der Herde eines Viehhändlers in Elberfeld, die in Hohlblinde weidete, sind 55 Stück an Darmkatarrh eingegangen, der durch Faulbrunnblätter hervorgerufen war.

**Eisenbahnunglück.** Bei der Einfahrt zum Bahnhof Waburg ist am 4. Juli der Schnellzug Strahlburg-Paris entgleist. 3 Personen sind tot, 23 zum Teil schwer verletzt.

**Wie man es auffaßt.** Als Neugieriger habe ich jüngst mit dem Betrieb der Berliner Effektenbörse angesehen. Zwei Stunden lang drüllten, schrien, tobten Hunderte von fanatisierten Menschen, sie drängten, traten, stießen und bogten sich, einer wilder als der andere. Ein ohrenbetäubender Lärm von tausend Bessenen, Marke Gummigelle. Im Abendblatt war dann zu lesen: Die Börse verkehrte still und lustlos. (Jugend).

**Die Jungfrau von Orleansfeier.** Die im März erscheinende protestantische Monatschrift nimmt Stellung gegen den Beschluß der französischen Kammer, wonach die Jungfrau von Orleans auch im März zur Nationalheldin ausgerufen und ein Gedächtnistag ihr zu Ehren zum Nationalfeiertag erhoben wird. Insbesondere wird dagegen Widerspruch erhoben, daß an diesem Nationalfeiertag die Jungfrau von Orleans, eine evangelische Kirchen sflagge, sollen.

**Oesterreichische Millionäre.** Ein Wiener Statistiker hat eine Berechnung aufgestellt, wieviele Millionäre es gegenwärtig in dem armen Oesterreich gibt. Er ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß bei einer Gesamtbevölkerung von rund 6 Millionen mindestens 600 000 Oesterreicher Millionäre sind, d. h. jeder zehnte Bewohner ein Besitzer von Millionen. Diese Zahl schließt zudem nur diejenigen Millionen ein, die ihren Besitz in barem Gelde, d. h. in öster-

reichischen Kronen angelegt haben. Wie weggelassen der wachsende Wert nicht mit einbezogen. Wäre das der Fall, so würde die Zahl noch viel größer sein. Das klingt märchenhaft, ist aber nur ein Ausdruck für das unfassbare Vermögen, das in Oesterreich vorhanden ist. Denn der Besitzer eines neuen Anzugs, sauberer Wäsche, eines guten Paars Schuhe, eines Pelzmantels, eines Fingerringes und vielleicht noch einiger Bücher, wäre sofort Millionär, wenn er auf sein Vermögen keine, seinen Besitz zu verkaufen. Von den 100 000 Millionären, die es in Oesterreich gibt, sind mindestens 3000 Milliardäre. Ungefähr jeder Fabrikbesitzer, jeder Kaufmann, jeder größere Grundbesitzer ist hundertfacher Millionär, und in den meisten Fällen Milliardär. Viele Oesterreicher, die etwas besitzen haben, sind vorzüglich genug gewesen, beizeiten ihren Besitz in etwas dauerhaftere Werte umzutauschen, entweder in Sachbesitz oder in fremde Währung. Die hunderttausende österreicherische Millionäre haben wenigstens den einen Vorzug — wenn sie es als Vorzug betrachten — daß sie keinen Reid erwecken.

## Aus der Geschichte der Steuern

Seit es Staaten gibt mit großen öffentlichen Aufgaben gibt es auch das, was man Steuern nennt. Im Gegensatz zu den Gebühren, die für die Inanspruchnahme ganz bestimmter staatlicher Einrichtungen, etwa der Gerichte, erhoben werden, sind Steuern für allgemeine staatliche Zwecke zu entrichten, auch wenn man sie nicht billigt, oder selbst keinen unmittelbaren Vorteil davon hat. Solange es Steuern in der Geschichte gibt, solange hat auch um ihre gerechte Verteilung gekämpft und jede Zeit und jedes Volk ist zu verschiedenen Arten der Besteuerung seiner Bürger gekommen.

Im Altertum waren die staatlichen Einrichtungen in Athen und in Rom am weitesten entwickelt und daher finden wir auch hier zuerst ein sorgfältig durchgebildetes Steuerwesen. Die Besteuerung des Eigentums des Bürgers oder gar seiner Person wurde als tyrannisch, eine Kopfsteuer geradezu als schimpflich betrachtet. In Rom wurden allerdings Ausnahmen gemacht, während das gewöhnliche die Selbstbesteuerung war. Der Staat lebte von den Erträgen seines Landbesitzes und Bergwerke, von indirekten Steuern und Zöllen, Gerichts- und Strafgeldern, Tributen unterworfenen Völker usw. Fremde, die in unerschöpflichen als Barbaren galten, wurden auch direkt besteuert. Hierzu kamen die sogenannten Liturgien, d. h. Naturalleistungen reicher Bürger. Ein Liturg mußte auf eigene Kosten ein Kriegsschiff ausrüsten usw.

Der römische Staat konnte sich lange aus den Einnahmen des Staatsbesitzes unterhalten. Bei jeder neuen Erweiterung behielt der Staat ein bis zwei Drittel für sich. Außerdem gab es Luxussteuern, Abgaben für die Benutzung bestimmter Wege und Weiden usw. Die nach der Einschätzung erhobene Steuer war ursprünglich eine Grundsteuer. Mit wurde aber allmählich zur Vermögenssteuer ausgebaut. Mit der Zeit aber vermehrten sich die Einnahmen aus dem Staatsbesitz derart, daß die Erhebung besonderer Steuern überflüssig wurde und seit 167 v. Chr. wurden Jahrsunterle hindurch von den römischen Bürgern Steuern nicht mehr erhoben. Das römische Bürgerrecht hatten allmählich die Bewohner ganz Italiens erhalten. Die Bewohner der römischen Provinzen mußten nach wie vor Steuern bezahlen. Der römische Staat verpackte diese Steuern an besondere Unternehmer, was zu einer ungeheuren Verdrückung der Provinzbewohner führte, da jeder Steuerpächter während seiner Pachtzeit ein reicher Mann werden wollte.

Bei den Germanen finden wir den Grundbesitz, daß der Freie weder von seiner Person noch von seinem Grund und Boden Steuern zu bezahlen habe. Unterlegte Steuern wurden als ein Zeichen der Unfreiheit betrachtet. Noch im Anfang des Mittelalters durften die auf dem Reichstag beschlossenen Steuern nur von den Edlen erhoben werden, die sie bewilligt hatten! Die Staatskassen bestanden bei den Germanen aus den Staatsabgaben, wozu noch Regalien, das sind der Staatsgewalt vorbehaltene Rechte, traten. Steuern durfte ein König nach germanischer Auffassung seinem Volk nur auferlegen, wenn das Volk sie selbst beschlossen hatte. Bis in die neuere Zeit herrschte bei den Deutschen die Anschauung, daß die Steuern, den Charakter der Freiwilligkeit tragen müßten. Die Hauptleistung der freien Germanen war die persönliche Waffenpflicht. Da aber seit Karl dem Großen der Kriegsdienst mehr und mehr Hofdienst geworden war, der einzelne oder nicht imstande war, aus eigenen Mitteln ein Pferd und entsprechende Ausrüstung zu stellen, so organisierten sich oft mehrere freie Bauern, um gemeinsam einen Mann zu stellen, andere verzichteten auf ihre Freiheit und gaben sich in Abhängigkeit von Grafen und anderen Herren, die für sie die Heerespflichten übernahmen und dafür persönliche Dienste und Abgaben erhielten.

Wie sehr die Freiheit auch bei uns mit dem System der Freiwilligkeit der Steuern gedrohen hat, braucht wohl nicht näher ausgeführt werden. Der heutige Staat würde wohl auch nicht weit kommen, wenn er auf freiwillige Steuerzahlung angewiesen wäre. Ueberhaupt kennt der heutige Staat kaum grundsätzliche Bedenken bei Ausschreibung irgend welcher neuen Steuern. Die Hauptsache ist, daß sie was einbringen.

### Turnen, Spiel und Sport.

Auf dem Eisbergspielplatz findet morgen nachmittags ein Handballwettbewerb zweier zusammengestellter Mannschaften des Seminars statt. Die Spielweise und der Aufbau entsprechen im wesentlichen dem Fußballspiel; statt mit den Beinen wird aber der Ball, wie der Name schon sagt, mit den Händen gespielt. Für Sportinteressenten ist es jedenfalls empfehlenswert, sich dieses neue Spiel anzusehen. ....

## Legte Drahtnachrichten.

### Zusammentritt der Koalitionsparteien.

Berlin, 8. Juli. Heute vormittag um 9<sup>1/2</sup> Uhr werden, wie der „Vorwärts“ schreibt, die Koalitionsparteien unter dem Vorsitz des Reichskanzlers zu einer Besprechung zusammengetreten, in der u. a. das Regierungsproblem eingehend





# Herzliche Einladung

## zum Volksmissionsvortrag auf Hohen-Nagold

bei ungünstiger Witterung im Vereinskausaal  
am Sonntag, den 9. Juli 1922

Beginn nachmittags 5 Uhr.

**Thema:**  
**Der moderne Zweifel und seine Ueberwindung.**

Eintritt frei. Jedermann herzlich willkommen!

**Milit.- u. Vet.-Verein Nagold**  
Der Verein beteiligt sich bei der Einweihung des Kriegerdenkmals in Ebhausen am Sonntag, den 9. Juli. Sammlung am Stadtbahnhof, Abfahrt 12.49. Zahlreiche Beteiligung wird gewünscht.  
Der Ausschuss.

**Heidelbeeren**  
treffen von nächster Woche ab regelmäßig frische Sendungen; bei mir ein und nehme Bestellung hierauf entgegen.  
**Ludwig Keck**  
Obst und Gemüse  
Telefon 76.  
**Aml. Taschen-Fahrpläne**  
bei Buchhandlung Jaifer.

**Dresdner Bank**  
Kapital 500 Millionen Mark  
Reserven rund 400 Millionen Mark  
**Stuttgart Cannstatt**  
**Heilbronn Ulm**

Heilbronn, 6. Juli 1922.

**Trauer-Anzeige.**  
Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwieger- u. Großmutter  
**Katharine Lamparter geb. Lehre**  
heute früh, im Alter von 63 Jahren nach langem Leiden sanft entschlafen ist.  
Um stille Teilnahme bitten:  
der Gatte: **Friedrich Lamparter, Schmied**  
mit Kindern.  
Beerdigung Sonntag vormittag 1/11 Uhr.

**Stadtgemeinde Calw.**  
Am Mittwoch den 12. Juli 1922

**Krämer-, Pferde-, Vieh- und Schweinemarkt**

statt, zu dessen Besuch eingeladen wird.  
Die am 11. d. des letzten Marktes bekannt gegebenen Bedingungen sind streng zu beachten. Am Tage vor und nach dem Markt ist jeglicher Viehhandel auf der Markting Calw verboten.  
Calw, den 6. Juli 1922  
Stadtschultheißenamt: Göhner.

**Spar- u. Konsum-Verein Nagold u. Umgebung**  
e. G. m. b. H.  
Am Sonntag den 9. Juli, nachmittags 5 Uhr findet im „Traubensaal“ eine **außerordentliche Generalversammlung** statt.  
**Tagesordnung:** 1) Anstellung eines Geschäftsführers im Hauptamt.  
2) Aenderung des § 33 des Statuts Erhöhung der Geschäftsanteile.  
3) Verschiedenes.  
Hiezu werden unsere wertvollen Mitglieder freundlich eingeladen.  
Der Ausschuss: J. H. J. G.

**Bekanntmachung**  
der Preise sämtlicher hiesiger Schneiderinnen.  
Nachstehende Preise sind in der Versammlung beschloffen worden:

Kostüm	300 M.
Rock	100 M.
Wintermantel	300 M.
Sommermantel	250 M.
besseres Kleid	200 M.
Werktagkleid	100 M.
Dienb'kleid	80 M.
bessere Bluse	80 M.
Herdenbluse	70 M.
Kinderkleider	75 M.
Kindermäntel	100 M.

gefüllte Kleider und Stufen entsprechend mehr,  
Knabenanzüge 150 M.  
Hauschneiderinnen pro Tag 35-40 M.  
Nebenarbeiten nur nach Stundenlohn.  
Stundenlohn 10 M.  
Ebhausen, den 6. Juli 1922.

**Bergebung von Zimmerarbeiten.**  
In einem Wohnhaus-Neubau in Pfrondorf sind die **Zimmerarbeiten** zu vergeben.  
Interessenten werden ersucht, sich mit uns zu versetzen.  
**Schwammsteinwerk Pfrondorf**  
Carl Theodor Kreyer, Architekt.

**Frisch eingetroffen zu günstigen Preisen:**  
**Kunsthonig, Ia** flüssig, Pfd. M. 22 —,  
**Zwetschgen- usw. Marmelade**  
m. Zucker, Pfd. M. 20.— bis 24.—, (offen u. in 2 Pfd. Eimer), **Speisefett Ia** Pfd. M. 50.—,  
**Cichorie** zu M. 11.— u. 12.50, **Kaffeemischungen**, versch., zu alten Preisen,  
**Flammer's Seife, Seifenpulver, Schmierseife** zu alten Preisen (trotz neuer Aufschläge)

**Hermann Munz**  
Bischofstr. 483 Calw Bischofstr. 483  
**Feine Herren- und Damenschneiderei.**

**Trinkt Chabeso!**  
Chabeso ist von hohem, gesundheitlichem Wert und wirkt außerordentlich erfrischend.  
Überall erhältlich.  
**Chabesofabrik Altensteig.** Tel. 41.  
Niederlage: Küfermstr. Henne jr., Nagold.

**empfehlen**  
**Gebr. Benz, Löwendrog. Nagold u. Ebhausen.**  
**Nagold.**  
Wegen Umbau meiner Lagerräumlichkeiten bleibt mein Geschäft nächste Woche **geschlossen.**  
**Christian Schwarz.**

**Verkaufe**  
eine bereits neue **Rommode Bettlade,**  
eine neue **Kinder-Sport-Liegewagen**  
und eine neue **Redelmaschine.**  
Wer? fragt die Geschäftshilfe d. Bl. 96

**Gottesdienst-Ordnung.**  
Ev. Gottesdienst am 4. So. n. Dr. (9. Juli 1922), 1/10 Uhr Predigt (Otto), 1/11 Uhr Kinder- und Jugendgottesdienst, 1 Uhr Christenlehre (für Töchter), 1/8 u. 11. Eucharistiefeier, l. Verlesungsbuch. Heilbronn: 9 Uhr Christenlehre, 1/11 Uhr Beerdigung Lamparter.  
Ev. Gottesdienste der Methodistengemeinde. Sonntag vorm. 1/11 u. 11. Beerdigt (3. Eifer), 1/11 u. Sonntag (Schule, abds. 8 Uhr Predigt (3. Eifer). Montag abds. 8 1/2 Uhr Gebetsstunde. Mittwoch abds. 8 1/2 Uhr Gebetsstunde. Heilbronn: Sonntag abds. 8 Uhr Predigt bei H. Gottl. Ort.

Gesucht  
**Fräulein, Lehrling,**  
gewandt im Masch.-Schr. und Stenogr., sowie ein dem gute Ausbildung geboten wird.  
**Robert Sprungmann**  
Holzgroßhandlung und Sägewerk  
Wildberg.

**Lichtspielhaus z. „Löwen“.**  
Ab Freitag und Samstag  
Abend 8.15 Uhr  
und Sonntag 2.30, 4.30  
und 8.15 Uhr  
das große amerikanische **Sensations-Drama**  
**Der geheimnisvolle Dolch.**  
1 Teil in 36 Akten,  
sowie Lustspiel in 3 Akten  
Dieses lebenswerte Drama wurde in allen erstklassigen Theatern mit großem Erfolg gespielt u. sollten die w. Kinobesucher die Vorstellung nicht verpassen.

**Prima Fliegenfänger**  
mit Gift.  
Marke „Aerolon“  
empfehlen  
Berg & Schmid.



Kunststoffpulver „Farell“  
wäscht von selbst und schnell.  
1900a Hersteller:  
Schwarzweiler Dampf-Seifenfabrik  
Gehrdler Barr, Nagold.

**Alte Maschinen**  
aller Art, sowie **Alteisen**  
kauft ständig  
jedes Quantum 2.05  
**Mechaniker Broening,**  
Nagold, Gerberstraße 450.

**Wärberei Büßing**  
färbt und reinigt alles gut.  
Annahmestelle: Frau Frida Stichel  
Bamerleisergesch., Nagold.

**Neu mod. Anzug**  
1. Sch. Figur Gr. 160-165  
stark zu verk.  
Anzug bei Bosch,  
Gammingerstr. 354 I.

**Moftansack**  
in Fischen und Paketen  
empfiehlt  
**Gottlieb Schwarz.**

**Unentbehrlich für jeden Garten, Baumgut- oder Parkbesitzer,**  
der über Wasserleitung mit Schlauch od. Pumpe verfügt,  
ist der erfolgreich erprobte und zahlreich bewährteste  
**Lau-Regen-Apparat „Eden“**  
System Daiber DRSN, DRB. u. Ausl.-Patent  
ausgebildet.

Preise: Größe I 6 m ausziehbar M 2040.—  
Größe II 4 m " " M 1440.—  
ab Fabrik.

Interessenten verlangen sofort Prospekt von dem  
Bezirksvertreter **Adolf Schrag, Calw.**

Schneid...  
rg. Beste...  
famliche...  
und Voll...  
Bezug...  
Nagold...  
durch d...  
gehörte...  
Stiel...  
Anzeigen...  
einseitig...  
wöhnlich...  
desen...  
per...  
bei mehr...  
nach...  
Beitrag...  
N...  
Nr. 1...  
D...  
Ein...  
schützt...  
wir den...  
neuen...  
geraten...  
Doktor...  
ein...  
jeden...  
preis...  
leicht...  
verschle...  
Der...  
beidet...  
Beamt...  
beim...  
erhalten...  
reichs...  
liegende...  
hend...  
Regler...  
Reitung...  
zu begn...  
nur teil...  
Bezahl...  
harden...  
eine...  
Run...  
man...  
sogar...  
Meis...  
nat...  
Ansch...  
ein...  
buch...  
Stunde...  
mittel...  
mehr...  
weil...  
wollte...  
annah...  
würde...  
ten...  
Raffen...  
des...  
Werk...  
In...  
flehte...  
Scipel...  
ziehen...  
Mit...  
ner...  
haben...  
men...  
beiein...  
gedekt...  
zum...  
bezogen...  
die...  
men...  
wieder...  
Über...  
Wäh...  
Die...  
lebhaft...  
Darun...  
aber...  
liche...  
noch...  
fronenn...  
halbe...  
diese...  
leere...  
für...  
wenn...  
sen...  
zahlen...  
den...  
spring...  
lehe...  
stiens...  
-2...  
Politik...  
nur...  
Ben...  
nach...  
haft...  
eingem...  
vollen...

